

Christi Himmelfahrt, 10. Mai 2018

Gnade sei mit euch und Friede, von dem der da ist und der da war und der da kommt.

So steht geschrieben in der Offenbarung des Johannes im 1. Kapitel:

4 Johannes an die sieben Gemeinden in der Provinz Asien: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind, 5 und von Jesus Christus, welcher ist der treue Zeuge, der Erstgeborene von den Toten und Herr über die Könige auf Erden! Ihm, der uns liebt und uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut 6 und uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott, seinem Vater, ihm sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

7 Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen.

8 Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen!

Liebe Gemeinde, ohnmächtige Menschen, die unter der Macht der Obrigkeit leiden müssen. Und die hören im Predigtwort die Botschaft, dass sie Anteil haben an der endgültigen Macht, am Ende der Zeiten.

Was für eine Aussicht. Sie tut gut. Sie befreit und beflügelt. Sie lässt über die schwere Gegenwart hinaus sehen, schenkt Kraft und Geduld zum Durchhalten und zum Hoffen. Irgendwann werden die Christen in den Gemeinden der Provinz Asien, der heutigen Türkei, nicht mehr leiden. Sie werden an der Macht Gottes teilhaben.

Sie leben im römischen Machtbereich. Macht – auch ein Lebensziel von Menschen. Macht als ein Motor für Einsatz und Engagement. Wer hat das Sagen, wer hat die Richtlinienkompetenz, wer besetzt die Themen und prägt die Meinungen? In unserer Region der Welt wählen wir demokratisch, wer die Macht haben soll. Und trotzdem gibt es Menschen, die sich ohnmächtig vorkommen, machtlos, ausgeliefert, abgehängt.

Wie muss es sich erst für die anfühlen, die nicht in einer Demokratie leben? Wo Menschen entmündigt sind und den Herrschenden ausgeliefert? Besonders da, wo es überhaupt keinen Zusammenhang mehr von Macht und Verantwortung gibt, sondern nur noch Macht und Gewalt.

Wenn Männer Frauen vergewaltigen, Erwachsene Kinder missbrauchen oder Einheimische Fremde verprügeln. Wenn Junge Alte einfach beiseite schieben oder Gesunde nicht mehr die Last der Kranken tragen wollen.

Wer hat Macht und wie wird sie ausgeübt? Christliche Kirche, christliche Gemeinden erleben sich als machtlos in einer machtbesessenen Welt. Oft genug leiden sie unter der Macht der Obrigkeit – wie zur Zeit des Sehers Johannes. Aber überraschend ist das nicht – gerade wenn die Christen auf ihren Herrn Jesus Christus schauen. Er hat sich als ohnmächtiger Mensch gezeigt, hat keine Gewalt eingesetzt. Wir wissen es ja: Machtlosigkeit gehört zu seiner Nachfolge dazu.

Andererseits kennt ihr den bösen Spruch dazu „Wollt ihr einen Tyrannen, so gebt einem Pietisten Macht.“ Könnte es sein, dass Machtausübung da am gefährlichsten ist, wo man sich betont machtlos gibt? Ein strenges Regiment im Namen der Liebe? Ich weiß, was gut für euch ist und was euch schadet – deshalb dürft ihr dies nicht und das nicht? Ja, auch Christen und Kirchen sind gefährdet, wenn es um Macht geht. Nicht überraschend, eigentlich – wir sind Menschen.

Der Seher erzählt den verfolgten Gemeinden nicht, dass sie mächtig werden, er erzählt vom Herrn, der auf dem Thron sitzt. Von dem, der sich am Ende durchsetzen wird, weil er Herr aller Herren, Herrscher über als Könige und Kaiser. Er wird sichtbar kommen und dafür sorgen, dass die Gewalttätigen und Unterdrücker ihre Macht verlieren. Sie werden sie abgeben müssen an den, der Gnade und Frieden verwirklicht.

Nicht mehr machtlos sein, nicht mehr ausgeliefert sein an brutale Mächtige – auch das ist Inhalt christlicher Sehnsucht und Hoffnung auf die Zukunft. Dafür steht der Herr der Kirche ein. So bezeugt und verkündigt es Johannes.

Und doch – es geht hier nicht um menschliche Machtphantasien. Macht ist nicht gleich Macht. Die Zukunft bei und mit Gott ist kein Traum von Menschen, die leiden. Sie wird anders sein, ganz anders. Sie ist anders als die Mächtigen meinen. Sie ist aber auch anders als die Machtlosen träumen. Es ist Gottes Macht.

Gott, der Herr sitzt auf dem Thron, schon seit immer. Er schuf die Welt und hat dem Gottesvolk Freiheit geschenkt – aus Ägypten, aus Babylon, aus der Finsternis von Sünde und Tod. Er schenkt Glauben.

Damit seine Liebe ein Gesicht bekommt, wurde er Mensch. Und die Sünde der Menschen aus der Welt zu schaffen, lud Jesus Christus sie am Kreuz auf seine Schultern. Gott hat es möglich gemacht, dass Menschen mit ihm in guter Beziehung leben können. Das ist eine Macht, die mit Gewalt nichts zu tun hat. Diese Macht befreit, erlöst, macht frei.

Ja, er macht seine Glaubenden zu Königen und Priestern. Wir sehen davon nichts – bei uns nicht, bei anderen nicht. Und doch: Wir werden von ihm gekrönt mit göttlicher Zuwendung. Wir können ihm nahe kommen. Wir gehören zu seinem Hofstaat, sogar zu seiner Familie. Er holt machtlose Menschen in seine Nähe – das ist seine Macht. Dafür loben und preisen wir ihn – nicht nur im Gottesdienst.

Johannes schaut nach vorne. Und er sieht: Der, der schon immer die Macht hatte, der, der die Macht schon jetzt hat, der kommt. Der wird seine Macht sichtbar werden lassen. Er wird für alle offensichtlich machen, was wir glauben und worauf wir hoffen. Alle werden ihn sehen.

Alle. Nicht nur die, die wie wir in der Hoffnung darauf leben und uns darauf freuen. Auch die werden ihn sehen, die ihm seinen Platz auf dem Thron nicht lassen wollen. Oder ihn lieber los werden möchten. Oder die, denen er gleichgültig war oder ist. Und leider dann auch das: Die Folgen ihrer Ablehnung Jesu werden sie sehen, erleiden und beweinen.

Aber: Gott erfüllt seine Verheißung, dass er sichtbar wiederkommen wird.

Wir bekommen keine irdische Macht. Wir können das Himmelfahrtfest nicht mit Gewalt und Verboten durchsetzen, genauso wenig wie das Reformationsfest gegen Halloween. Aber mit dem Himmelfahrtfest bestätigt Jesus Christus, dass seine leibliche Gegenwart auf der Erde kein einmaliger Besuch war. Wer ihm vertraut, auch in schweren Zeiten, behält den Wiederkommenden im Blick. Den, der tun wird, was er versprochen hat. Damit dieser Blick auf ihn Kraft schenkt und Hoffnung gibt, darum schrieb Johannes an die sieben Gemeinden. Und darum lesen und hören wir es heute. Amen.